

|          |                                |         |
|----------|--------------------------------|---------|
| Berichte | Bd. 88, H. 2, 2014, S. 169–184 | Leipzig |
|----------|--------------------------------|---------|

Sabine WECK, Dortmund

## **Lokales Engagement von Unternehmen: Kooperative Strategien der Stadtentwicklung in Reaktion auf lokale Krisen**

### **Summary**

The paper focuses on coalitions between governmental and business actors in small German cities that are suffering from de-industrialisation and out-migration processes for the last decades. The key question is whether and how local governance modi change in reaction to local crises and what hinders or promotes strategic alliances between public and private sectors. The paper is based on a wider research scheme on the development of six small cities outside major metropolitan regions and on what is being done on the local level to proactively position such cities in the competition for people and employers. The case of Pirmasens is analysed in greater detail, as public-private urban coalitions play an important role there in coping with structural change. The paper sees political cultures and local values as essential factors influencing business involvement in local policy making, alongside with the composition and nature of the private sector in the community. Thus, inherently local factors, such as the existence and role of leadership in public and private sectors, decision-making styles, the local culture of entrepreneurship, or the extent of business volunteerism are important. Concluding, the paper suggests to distinguish between local governance arrangements, their strategic capacity and the resulting policies, when evaluating the role of businesses and corporate citizenship in policy-making processes.

### **1 Einleitung**

Mittelstädte in Deutschland entwickeln sich sehr unterschiedlich: Im Umkreis von Großstädten oder Agglomerationsräumen gehören viele zu den wachsenden oder stabilen Städten mit gesichertem funktionalen Status. Mittelstädte in schrumpfenden Regionen oder Städte im Strukturwandel, die sich durch die Deindustrialisierung in lokalen Schlüsselindustrien in starken Transformationsprozessen befinden, stehen dagegen vor spezifischen Herausforderungen in der Stadtentwicklung. In solchen Städten stellt sich die Frage nach einer Neuorientierung in der lokalen Strategieentwicklung drängender als in anderen Städten. Ändern sich lokale Steuerungsformen in Reaktion auf lokale Krisen und wenn ja, wie verändern sie sich? Werden neue städtische Koalitionen mit zivilgesellschaftlichen oder privaten Akteuren gesucht und aufgebaut? Oder gewinnen angesichts der Ressourcen-Schwäche auf lokaler Ebene interkommunale Kooperationen oder Ressourcen und Akteure auf übergeordneten staatlichen Politikebenen an Bedeutung? Diese Fragen

wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes zu *Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen* in sechs deutschen Mittelstädten jenseits der großen Ballungszentren untersucht.<sup>1</sup> Als Untersuchungsstädte wurden Eschwege und Osterode am Harz in Nordhessen bzw. Niedersachsen ausgewählt sowie in Sachsen-Anhalt die Städte Sangerhausen und Eisleben und in der Westpfalz und dem Saarland die Städte Pirmasens und Völklingen. In Reaktion auf die lokalen Krisenerscheinungen zeigen sich in diesen Städten sehr unterschiedliche Muster der lokalen Governance sowie des Engagements und der Einbindung privatwirtschaftlicher Unternehmen in städtische Strategien.

Der folgende Beitrag analysiert auf der Grundlage dieser empirischen Ergebnisse die Rolle und den Beitrag privatwirtschaftlicher Akteure bei städtischen Bewältigungsstrategien und beleuchtet Motive und kommunale Rahmenbedingungen für unternehmerisches Engagement. Aus dem Set der sechs untersuchten Kommunen wird Pirmasens vertiefend analysiert, weil sich hier ein bemerkenswertes unternehmerisches Engagement vor Ort zeigt.

In der empirischen Erfassung des gesellschaftlichen Engagements von Unternehmen wird oftmals nach Branche oder lokaler Verankerung unterschieden – historische Entwicklungsverläufe von Städten, das politische Klima oder andere stadtspezifische Faktoren stehen als Einflussfaktoren dagegen seltener im Vordergrund. Dabei ist die lokale Unternehmensstruktur nur eine Variable, die das unternehmerische Engagement in der Stadtentwicklung beeinflusst. Kooperationskultur und die Muster der Interaktion zwischen lokaler Politik, Verwaltung und Wirtschaft spielen eine ebenso relevante Rolle wie kollektive Werte und Normen (REESE u. ROSENFELD 2002, 663f.). Im folgenden Beitrag steht nicht die Unternehmensperspektive (die Unternehmensethik oder die Unternehmensagenda) im Blickpunkt, sondern die Beteiligung von Unternehmen als „Stadtproduzenten“, das heißt, das privatwirtschaftliche Engagement von Unternehmen für das lokale Gemeinwesen und ihre Beteiligung an der Entwicklung der Stadt. Es geht um das freiwillige gesellschaftliche Engagement von Unternehmen (Corporate Citizenship) in der Stadtentwicklung, vom Sponsoring bis hin zum gemeinschaftlichen „Agenda Setting“ in privatrechtlicher Zusammenarbeit. Ein analytischer Fokus auf die Einflussfaktoren auf der lokalen Ebene darf allerdings nicht außer Acht lassen, dass die Veränderungen lokaler Governance wiederum im Rahmen breiterer Restrukturierungsprozesse und -politiken zu sehen sind (VALLER et al. 2000, 412). Zu diesen Restrukturierungsprozessen zählen die Modernisierung des öffentlichen Sektors nach ökonomischen Kriterien ebenso wie die Einführung von Markt- und Wettbewerbsmechanismen in Förderprogrammen oder generell eine verstärkt eingeforderte Wettbewerbsorientierung von Kommunen.

Auf Bundesebene wurde im Jahre 2010 mit dem *Aktionsplan CSR* eine Nationale Strategie zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen verabschiedet: Was unter CSR (Corporate Social Responsibility) verstanden wird, wie das gesell-

---

<sup>1</sup> Das Projekt *Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen* wurde in Kooperation von IRS (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung) und ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung) von 2009 bis 2011 bearbeitet. Siehe zur Dokumentation der Projektergebnisse BERTT u. LIEBMANN 2013, KÜHN u. WECK 2012 sowie BERTT u. WECK 2013. Die Ergebnisse eines Forschungs-Praxis-Dialog-Workshops sind zudem in DENKWERKSTATT et al. 2012 dokumentiert. Die hier zitierten Interviews sind im ILS langzeitarchiviert.

schaftliche Engagement gemessen und wie es bewertet wird, dazu entwickelt sich erst langsam ein gemeinsamer Diskussionsstand in Deutschland. Den entsprechenden Strategiepapieren auf deutscher wie auch auf europäischer Ebene ist gemein, dass von einer Förderung der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen eine nachhaltigere soziale wie wirtschaftliche Entwicklung erwartet wird. Das europäische Strategiepapier zur Förderung von CSR wurde in Reaktion auf die ökonomische Krise mit ihren Folgewirkungen erarbeitet und sieht in CSR einen mittel- bis langfristigen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung.<sup>2</sup>

## **2 Durchsetzung von mächtigen Wirtschaftsinteressen oder die innovative Herstellung kollektiver Güter?**

Städtische Koalitionen von privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlichen Akteuren werden in einer Bandbreite diskutiert, die von einem befürchteten Primat privater über gemeinwohlorientierte Interessen bis hin zum erhofften Zuwachs an Steuerungsfähigkeit und Entwicklungschancen durch öffentlich-private Koalitionen reicht. Für Beides finden sich Belege in der deutschen Stadtentwicklung. So sieht Hans-Hermann Albers auf der Grundlage seiner Analyse der Fallbeispiele Wolfsburg AG, Stiftung Elbphilharmonie und der ECE-Shoppingcenter als positive Effekte von CSR-Aktivitäten „Rückbettungsmechanismen in lokale Gemeinschaften sowie regionale Entwicklungschancen, Standortsicherung und Arbeitsmarktstabilität“ wie auch „neue und flexible Akteurskonstellationen“, denen allerdings als negative Aspekte „teilweise unverhältnismäßig hohe wirtschaftliche Vorteile“ für Unternehmen entgegenstehen (ALBERS 2011, 352).

Auch wenn Stadtentwicklung und Stadtplanung in Deutschland traditionell als die koordinierende Steuerung der öffentlichen Hand im Sinne eines gemeinwohlorientierten Ausgleichs der konkurrierenden Interessen städtischer Akteure verstanden wird: Privatwirtschaftliche Interessen wussten sich schon immer in die Stadtentwicklung einzubringen. Das belegt nicht zuletzt die Analyse der Entwicklung von Industriestädten, die als Produktionsorte unmittelbar mit den Phasen des Aufschwungs und des Niedergangs oder der Transformation der entsprechenden Industrien verbunden waren und sind (HESSLER u. ZIMMERMANN 2012). Die enge Verzahnung von montanindustriellen Interessen mit der Stadtentwicklung im Ruhrgebiet oder im Saarland in der Zeit der Industrialisierung, von der Flächennutzungsplanung über den Wohnungsbau bis hin zur sozialen Infrastruktur, ist ein Beispiel dafür.

In den 1960er und 1970er Jahren bestand in Deutschland ein noch allumfassender Anspruch, gesellschaftliche Prozesse durch staatliches bzw. städtisches Handeln öffentlicher Akteure zu beeinflussen (ALBERS u. WÉKEL 2008, 28ff.). Diese Planungs- und Steuerungseuphorie wich in den darauf folgenden Jahrzehnten der Einsicht in die zunehmend begrenzten Handlungsmöglichkeiten durch öffentliche Planung und Steuerung. Damit wurde der Anspruch an eine langfristig orientierte, strategische Stadtentwicklungsplanung nicht gänzlich aufgegeben, die gerade in

---

<sup>2</sup> „By renewing efforts to promote CSR now, the Commission aims to create conditions favourable to sustainable growth, responsible business behaviour and durable employment generation in the medium and long term“ (EUROPEAN COMMISSION 2011, 4).

jüngster Zeit eine Renaissance erfährt (ALBERS u. WÉKEL 2008, 30). In den USA oder in Großbritannien, in deren liberalen Planungsregimes sich nie ein ähnlich allumfassender Steuerungsanspruch entwickelte, wurde früher und stärker als in Deutschland über die Rolle privatwirtschaftlicher Interessen in der Stadtentwicklung diskutiert. Die „Growth Regime“ (LOGAN u. MOLOTCH 1987) oder „Development Regime“ (STONE 1993) Ansätze sehen wirtschaftliche Interessen als die dominanten und zentralen Antriebskräfte der Stadtentwicklung, denen sich andere Interessen und auch gemeinwohlorientierte Zielsetzungen unterordnen (müssen). Neuere Arbeiten der Critical Urban Theory betonen angesichts der weltweiten Akkumulations- und Krisenprozesse die zunehmende Notwendigkeit, den „profit-based forms of urbanism“ alternative und sozial gerechtere Formen und Politiken entgegenzusetzen und fordern „cities for people, not for profit“ (BRENNER et al. 2012, 2f.). Auf die Frage, wer in städtischen Koalitionen zwischen bürgerschaftlichen, staatlichen und privaten Akteuren eigentlich entscheidet und steuert, gibt es in der Urban Governance Forschung jenseits der Feststellung, dass lokalpolitische Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse fragmentierter und diffuser verlaufen, sehr unterschiedliche Antworten. Gerade in den schrumpfenden Städten entstehen mit neuen Akteurskonstellationen auch neuartige, wenngleich oftmals instabile und fragmentierte Entscheidungs- und Machtzentren (BERNT et al. 2012, 2; BOCKMEYER 2014).

Die Mechanismen und Logiken der Growth Regime oder Development Regime Ansätze sind nicht unmittelbar auf die Realität in deutschen Kommunen übertragbar. Zudem zeigt sich in der empirischen Überprüfung dieser Ansätze, dass die damit verbundene unternehmerische Ausrichtung von Stadtentwicklungspolitiken nicht generell auf alle US-amerikanischen Städte zutrifft und die zu Grunde liegenden Hypothesen erweitert werden müssen (REESE u. ROSENFELD 2002, 666). Allerdings mehren sich auch in deutschen Kommunen die Anzeichen dafür, dass neue Allianzen zwischen privatwirtschaftlichen und öffentlichen Akteuren entstehen. Angesichts der besorgniserregenden Dynamik der Schuldenentwicklung in Kommunen sprechen kommunale Finanzexperten bereits von einer „Vergeblichkeitsfalle“ (BOETTCHER u. JUNKERNHEINRICH 2009, 244). Hochverschuldete Kommunen sind auf staatliche Transferleistungen oder auf die Investitionskraft von privatwirtschaftlichen Investoren angewiesen, um Projekte zu entwickeln oder auch nur ihre laufenden kommunalen Aufgaben zu finanzieren. Dies zeigt sich in der zunehmenden Ausgliederung städtischer Leistungen und der Privatisierung von städtischer Infrastruktur (WOHLFAHRT u. ZÜHLKE 1999; TRAPP u. BOLAY 2003). Aber nicht nur im Wasser- und Energiebereich oder im ÖPNV werden Aufgaben und Ressourcen zwischen öffentlicher und privater Hand neuverteilt. Auch städtische Masterpläne werden mittlerweile von Privatunternehmen oder engagierten Einzelpersonlichkeiten aufgestellt und finanziert, wie das Beispiel der niedersächsischen Mittelstadt Duderstadt (DUDERSTADT2020 n.d. [online]) oder das Beispiel Köln (UNTERNEHMER FÜR DIE REGION KÖLN 2008) zeigt. Die Frage nach der Transparenz von Entscheidungsprozessen und der Durchsetzungskraft von artikulationsschwächeren Interessen stellt sich besonders dann, wenn Stadt und Unternehmen über so ungleiche Ressourcen verfügen wie in Duisburg, wo die Firma Thyssen einen Grüngürtel im Duisburger Norden entlang des Betriebsgeländes finan-

zierte und die Stadt Duisburg dafür den entsprechenden Abriss von Wohngebäuden im benachbarten Bruckhausen in Kauf nahm (OTTO 2012, 105–115).

Aushandlungsprozesse zwischen bürgerschaftlichen, privaten und staatlichen Akteuren, Organisationen und Institutionen überformen und ergänzen die traditionellen Steuerungsmechanismen in der Stadtentwicklung (politische und rechtliche Regelungen, Pläne, Programme und Verfahren) (PIERRE 2005; DAVIES 2012). Horizontale Netzwerke, neue Kommunikationsforen und partnerschaftliche, städtische Koalitionen, so die Argumentation, erhöhen die Steuerungsfähigkeit und die Legitimität der Entscheidungen öffentlicher Akteure. Die Einbindung von lokalen Wirtschaftsunternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und die Förderung der lokalen Verantwortung für das unmittelbare Umfeld sind somit Grundlage einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung, weil dadurch zusätzliche Ressourcen und Potentiale erschlossen werden, die den öffentlichen Akteuren in dieser Form nicht zur Verfügung stehen. Louis Albrechts und Frank Moulaert diskutieren partnerschaftliche Arrangements und urbane Koalitionen zwischen privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Interessen als „socially innovative governance“ im Hinblick auf die lokale Raumproduktion (ALBRECHTS 2011, 17; MOULAERT et al. 2005). Diese lokale Verantwortung für das unmittelbare Umfeld versuchen im deutschen Kontext neue städtebauliche Instrumente wie die Public Private Partnerships (PPP) oder die Business Improvement Districts (BIDs) zu fördern, um so von Kompetenz und Ressourcen privatwirtschaftlicher Akteure zu profitieren. Über die Einordnung und Bewertung dieser Ansätze gibt es keinen Konsens; aus der Fachliteratur wird deutlich, dass vielfach noch das Instrumentarium fehlt, um die Rolle und den Einfluss von privatwirtschaftlichen Interessen in der kommunalen Strategiebildung und die Nachhaltigkeit von öffentlich-privaten Koalitionen zu evaluieren (so z.B. VALLER et al. 2000, 422).

Zu den wichtigsten Ausprägungen des privatwirtschaftlichen Engagements zählen Spenden und Sponsoring, Public-Private-Partnerships und Stiftungen (ALBERS 2011, 75–121). Damit sind teils singuläre und einseitige Geber-Nehmer-Beziehungen verbunden (wie z.B. die einmalige Spende der Sparkasse an einen Kindergarten); überwiegend jedoch ist dieses Engagement nur zu verstehen, wenn es als Teil von lokal eingebundenen Netzwerk- und Vertrauensbeziehungen verstanden wird. Die Formen und Ausprägungen von Corporate Citizenship erschließen sich somit aus einer lokal und historisch spezifischen Analyse.

Die Motive für gesellschaftliches Engagement von Unternehmern im Sinne der Corporate Citizenship sind vielfältig (BORGMANN 1998; FREY 1999; BRAUN u. BACKHAUS-MAUL 2010). Sie liegen in der Lebenswelt der Unternehmer begründet oder sind Teil der kulturellen Identität in einer lokalen Gesellschaft, in der es in Unternehmerkreisen einfach dazugehört, Zeit, Energie und Geld in gemeinschaftsstiftende Aktivitäten zu investieren. Kollektive Formen des gesellschaftlichen Engagements von Unternehmen werden auch von lokal spezifischen Gelegenheitsstrukturen oder Rahmenbedingungen beeinflusst: So kann in Zeiten knapper öffentlicher Kassen das kollektive Bewusstsein entstehen, dass sich Engagement besonders lohnt, weil auf eine offensichtliche Problemlage von öffentlichen Akteuren nicht oder nur unzureichend reagiert wird. Und schließlich hängt es auch mit der lokalen Unternehmensstruktur zusammen, ob sich eine Elite gesellschaftlich enga-

gierter Unternehmen herausbildet. Wenn der Unternehmer bzw. die Unternehmerin von einem überlokalen Aufsichtsrat abgelöst wird, wenn die Entscheidungen über Sponsoring und Engagement nicht mehr vor Ort, sondern in der Zentrale eines (multi-)nationalen Konzerns getroffen werden, passt das lokale Engagement oftmals nicht mehr zur Unternehmenspolitik.

### **3 Governance und privatwirtschaftliche Beteiligung an Stadtentwicklung in den untersuchten Städten**

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde untersucht, ob und in welche Richtung sich die lokale Governance in Reaktion auf lokale Krisen änderte. Arnaldo Bagnasco und Patrick Le Galès definieren Governance als „process of co-ordinating actors, social groups and institutions in order to reach objectives which have been collectively discussed and defined in fragmented, even nebulous environments“ (BAGNASCO u. LE GALÈS 2000, 26). Damit betonen die Autoren neue Formen lokaler Politik, in der Politikagenden kollektiv, mit einer Vielfalt von städtischen Akteuren (privatwirtschaftliche Akteure, gemeinnützige Organisationen, zivilgesellschaftliche Akteure) abgestimmt werden. Neben und parallel zu netzwerkartigen, neuen Formen lokaler Politik finden sich aber natürlich nach wie vor traditionelle Steuerungsmechanismen. Governance wird in diesem Beitrag in einem weiteren Sinne definiert als Oberbegriff für die politische Steuerung und Koordination, in der sich hierarchische neben netzwerkartigen Mustern der Steuerung finden.

Wie die Tabelle 1 zeigt, hat sich in zwei der sechs untersuchten Städte eine öffentlich-private Koalition entwickelt. In den weiteren vier Städten sind kollektive Steuerungsformen weniger evident und die Hauptakteure sind im staatlichen bzw. städtischen Sektor zu finden. Alle sechs Städte waren in den letzten Jahrzehnten von Deindustrialisierungs- und Abwanderungsprozessen stark betroffen. In Pirmasens hat sich eine städtische Koalition aus öffentlichen und privaten Akteuren herausgebildet. Erste Anzeichen für eine öffentlich-private Partnerschaft finden sich zudem in Osterode am Harz und äußern sich dort insbesondere in gemeinsamen Stadtmarketing-Aktivitäten. Kommunalpolitische Akteure in Eschwege oder Sangerhausen orientieren sich hingegen stärker auf den Zugang zu staatlichen Förderprogrammen und Mitteln, um aktive Stadtpolitik zu betreiben. Ein Grund dafür liegt in der Struktur der Unternehmen vor Ort. So fehlen in Städten wie Sangerhausen oder Eisleben wirtschaftlich robuste Unternehmen, oder die Entscheidungszentralen der wichtigsten Unternehmen vor Ort finden sich außerhalb der Städte, wie im Fall von Eschwege oder Eisleben. Die unternehmerische Struktur kann allerdings die Formen lokaler Governance nicht alleine erklären. Denn in Völklingen gibt es zwar starke privatwirtschaftliche Akteure, doch bringen sich diese nur in geringem Maße in die Stadtentwicklung ein.

Auf Grund der strukturell ähnlichen Ausgangssituation bietet es sich an, die Governance-Konstellation in Pirmasens insbesondere im Vergleich zu Völklingen detaillierter zu betrachten. Beide Städte waren über lange Jahrzehnte monoindustriell geprägt (Pirmasens durch die Schuhindustrie, Völklingen durch Bergbau und Stahlindustrie). Die Basisindustrien, die Arbeitsmarkt und Stadtentwicklung prägen, gerieten in etwa zum selben Zeitpunkt, in den 1960er und 1970er Jahren, in die

Krise. Die wichtigsten strukturellen Unterschiede zwischen den beiden Kommunen bestehen darin, dass Pirmasens zentrale Funktionen für die umliegende Region besitzt, während sich Völklingen in starker Konkurrenz zu anderen Städten im Umkreis befindet. Zudem dominieren in Pirmasens mittelständische Unternehmen, während die Wirtschaftsstruktur in Völklingen stärker von Großunternehmen geprägt ist. Doch erklärt dies noch nicht, warum in Völklingen die starken privatwirtschaftlichen Akteure nicht in den lokalen Netzwerken präsent sind. Denn auch global agierende Unternehmen sind auf ein lokal intaktes Umfeld und auf hohe Arbeits- und Lebensqualität vor Ort angewiesen und könnten sich aus diesem Grunde in die Stadtentwicklung einbringen, wie auch das Beispiel von Wolfsburg zeigt (vgl. ALBERS 2011, 123–178). Stattdessen ist Völklingen von stärker fragmentierten Ansätzen der lokalen Steuerung geprägt, in der die öffentlichen Akteure ambitionierte Ziele für die Stadtentwicklung setzen, allerdings in der Umsetzung auf die Ressourcen Anderer angewiesen sind, die nicht oder nicht immer ausreichend mobilisiert werden können. Es scheint in Völklingen schwieriger, den lokalen privatwirtschaftlichen Akteuren die Notwendigkeit für kollektives Handeln zu vermitteln und ihr unternehmerisches Engagement durch entsprechende Gelegenheitsstrukturen zu gewinnen bzw. zu mobilisieren. Eine stadtspezifische Analyse verweist auf das ungünstige Zusammenwirken von politischen Spaltungen, der Flucht der Mittelschicht aus der Stadt, und der relativen Autonomie wichtiger Akteure in der Stadt, was konzertierte Aktionen erschwert.

Tab. 1: Governance-Konstellationen in den untersuchten Städten (Leicht veränderte Darstellung von BERNT u. WECK 2013, 270)

| Governance-Konstellationen in den untersuchten Städten |   |   |  |
|--|---|---|--|
| Dominanter Steuerungsmodus                             | Öffentlich-private Koalition  | „Grant-Machine“   | Fragmentiert   |
| Untersuchte Städte                                     | Pirmasens, Osterode   | Eschwege, Sangerhausen (Eisleben)   | Völklingen (Eisleben)                                |
| Schlüsselakteure                                       | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bürgermeister,</li> <li>– Verwaltungsspitze,</li> <li>– Wirtschaftsakteure</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Lokale Verwaltung (z.T. in Kooperation mit Landkreis),</li> <li>– selektive Integration von Wirtschaftsakteuren</li> </ul>                                   | Wechselnd  |
| Politische Ziele                                       | Standortentwicklung   | Zugang zu Förderprogrammen und staatlichen Transferflüssen  | Unbestimmt, häufiger Wechsel/ Muddling through       |
| Instrumente  | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Strategische Planung zur Akquise von Fördermitteln mit dem Ziel der Stärkung des Standortprofils</li> <li>– Endogene Orientierung in der lokalen Strategiebildung</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Professionalisierung im Wettbewerb um staatliche Mittel, politische Einflussnahme</li> <li>– Exogene Orientierung in der lokalen Strategiebildung</li> </ul> | —  |
| Output, Konsequenzen                                   | <ul style="list-style-type: none"> <li>– Lokaler Governanceprozess bestimmt Zugriff auf externe Ressourcen</li> <li>– Langfristig stärkere Entwicklungslinien erkennbar</li> </ul>                                    | Kurzfristige Handlungsfähigkeit über Förderprogramme, aber Entstehen neuer Risikobereiche (z.B. Anstieg der Verschuldung)   | Fragmentierte Ressourcen verstärken Peripherisierung |

Tabelle 1 zeigt die Unterschiede zwischen den untersuchten Städten in Bezug auf die Hauptakteure wie auch Instrumente und strategische Ausrichtung der Politik. Langfristig angelegte Strategien der Stadtentwicklung, in Pirmasens beispielsweise durch ein wirkmächtiges Leitbild für die Stadtentwicklung unterstützt, stehen hier Strukturen gegenüber, bei denen die langfristige strategische Orientierung schwerer zu erkennen ist, weil die Stadtentwicklung von kurzfristigen Projektstrukturen geprägt ist. Städtischen Akteuren, die im Umgang mit strukturellen Krisen hauptsächlich auf den Zugang zu Ressourcen von übergeordneten staatlichen Ebenen bauen, gelingt die langfristige Orientierung oftmals nicht, weil die entsprechenden wechselnden Förderprogramme nach jeweils unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen verlangen. So können dann zwar kurzfristig Mittel für den Umbau zur altersgerechten Stadt oder für den Umgang mit dem demographischen Wandel eingeworben werden, aber oftmals bestimmt die (wechselnde) Förderlogik auf übergeordneter Ebene die lokalen Schwerpunktsetzungen, statt umgekehrt, auf der Grundlage eines lokal abgestimmten Handlungsprogramms die notwendigen Schwerpunktsetzungen zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmt umsetzen zu können. Kommunen, die strukturell unterfinanziert sind und für eine aktive Stadtpolitik auf die zunehmend wettbewerbsorientierten Förderprogramme auf Landes- oder Bundesebene oder auf europäischer Ebene angewiesen sind, können dann weniger strategisch und langfristig agieren als Städte, die endogene (materielle wie immaterielle) Ressourcen nutzen können.

Die zentrale Frage stellt sich: Warum werden Unternehmen zu „Stadtproduzenten“ – wie in Pirmasens. Oder: Warum sind sie es nicht (mehr) – wie im Falle Völklingen? Dazu wird im Folgenden Rolle und Typus des privatwirtschaftlichen Engagements in der Stadtentwicklung von Pirmasens näher untersucht. Die empirische Grundlage dafür bilden 22 Interviews mit Experten aus dem privaten, dem öffentlichen und dem zivilgesellschaftlichen Sektor sowie Literatur-, Dokumenten- und Medienanalysen.<sup>3</sup>

#### **4 Privatwirtschaftliches Engagement in Pirmasens: Motive und Einflussfaktoren**

Die Geschichte der Stadtentwicklung in Pirmasens ist seit vielen Jahrzehnten eng mit der Entwicklung der lokal eingebundenen Schuhindustrie verbunden. Pirmasens, in der Westpfalz nahe zur französischen Grenze gelegen, kann als typische monostrukturell geprägte Stadt gelten (SCHUSTER 1940; BENDER 1979). Die Anfänge der Schuhproduktion in Pirmasens lassen sich bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen, als in dem rohstoffarmen und verkehrsfernen Gebiet das Herstellen und der Vertrieb von Schuhen in handwerklicher Heimarbeit zur einzigen Erwerbsmöglichkeit wurden. Mit der Entwicklung von Manufakturen in Pirmasens ab 1840 weiteten sich die Absatzmöglichkeiten aus und Schuhe aus Pirmasens wurden in

<sup>3</sup> In Pirmasens wurden im Jahr 2010 insgesamt 22 Interviews mit Expertinnen und Experten durchgeführt, die aus den Bereichen Wirtschaft (7), Politik (7), Verwaltung (4) und Bürgerschaft/Stadtgesellschaft (4) kamen. Der Fragebogen umfasste halboffene Fragen zur Einschätzung der Ausgangssituation, dem städtischen Umgang mit Peripherisierung, Schlüsselakteuren und Maßnahmen sowie eine Einschätzung der zukünftigen Entwicklung. Die Interviews dauerten durchschnittlich zwischen 60 und 90 Minuten. Weitere Angaben zu Methodik und befragten Personen siehe BEIßWENGER u. WECK 2010.



Europa und bis Übersee vertrieben. Neben den kleineren Fertigungsstätten bildeten sich in der Zeit der Industrialisierung auch große Schuhfabriken heraus. Zwischen 1871 und 1905 nahm die Bevölkerung um 43% zu (BENDER 1979, 66). Durch die Weltkriege brach die Schuhproduktion ein, doch schon 1954 stand die Pirmasenser Schuhproduktion wieder an erster Stelle im Bundesgebiet. Pirmasens war Schuhmetropole und Besucher aus der ganzen Welt belebten die Stadt an den Tagen der internationalen Schuhmessen.

Zu Beginn der 1960er Jahre zeigten sich erste negative Folgen der industriellen Monostruktur; die innereuropäische Konkurrenz mit Produktionsländern wie Italien oder Portugal stieg, und die Pirmasenser Schuhproduzenten bekamen die Folgen der Absatzschwierigkeiten auf den Märkten zunehmend zu spüren. In den 1970er Jahren verschärfte sich die Konkurrenz mit Produzenten im asiatischen Raum; heimische Schuhfabrikanten verlagerten die Produktion zunehmend aus Pirmasens aus. Mitte der 1990er Jahre verstärkten sich die Krisenanzeichen. Der Niedergang der Schuhindustrie und der damit verbundene Arbeitsplatzabbau, Leerstand, Bevölkerungsrückgang und ansteigende Arbeitslosigkeit wurden noch verstärkt durch die Ankündigung der amerikanischen Streitkräfte, einem der größten Arbeitgeber vor Ort, ihren militärischen Standort in Pirmasens aufzugeben. Dies führte nicht nur zum weiteren Verlust von Arbeitsplätzen, sondern ließ mit der Konversionsfläche Husterhöhe auch ein riesiges Entwicklungsareal am Rand der Kernstadt zurück.

Als sich in den 1990er Jahren die öffentliche Wahrnehmung einer tiefgreifenden Krise in Pirmasens verstärkte und zugleich auf Seiten der Lokalpolitik eher zögernd darauf reagiert wurde, brachten sich Privatunternehmen über die Gründung eines Stadtmarketingvereins in die Diskussion um die künftige Entwicklung der Stadt ein. Das 1996 vom Stadtmarketingverein initiierte und formulierte Leitbild *Pirmasens 2010* setzte einen klaren strategischen Rahmen für die Stadtentwicklung; es wurde vom Stadtrat erörtert und verabschiedet und diente als Basis für den folgenden Stadtentwicklungsplan. Das Leitbild wurde in sechs verschiedenen Arbeitskreisen konkretisiert, in denen rund 70 privatwirtschaftliche, öffentliche und zivilgesellschaftliche Akteure zusammenarbeiteten. „Man hat in Arbeitsgruppen [...] sich bestimmte Bereiche der Stadtentwicklung vorgenommen, das war Wohnungsbau, das war Unternehmensansiedlung, das war Marketing, das war Tourismus, da sind immer kompetente Leute zusammengeführt worden, die einfach diese Bereiche beackert haben und haben daraus auch dieses Stadtleitbild entwickelt und die Initiative kam von dem Unternehmer [...] also die Bewegung aus ihm heraus, die war schon sehr stark.“ (Experte Wirtschaft)

Das lokale Engagement von privatwirtschaftlichen Akteuren zeigt sich nicht nur im Stadtmarketingverein, der bis heute aktiv ist. Es äußert sich auch in der Schenkung, der Renovierung und der Umnutzung von leerstehenden Schuhfabriken. Zudem beteiligten sich die ansässigen Unternehmen Ende der 1990er Jahre mit drei Millionen Euro an den (letztendlich erfolglosen) Rettungsversuchen für die Pirmasenser Messe. In eine jüngere Bildungs- und Unterstützungsinitiative für Pirmasenser Kinder und Jugendliche aus schwierigen familiären Verhältnissen („Pakt für Pirmasens“) brachten sich neben sozialen Organisationen auch private Unterstützer und Förderer ein.

Im Gegensatz zu den anderen untersuchten Städten ist in Pirmasens ein öffentlich-privates Akteursnetzwerk erkennbar, das eine langfristige und strategische Politikagenda im Umgang mit den Peripherisierungsprozessen verfolgt (KÜHN u. WECK 2012). Dieses kooperative Steuerungssystem zeigt sich in verschiedenen ökonomischen wie sozialen Handlungsbereichen. Interessanterweise stehen nicht traditionelle Politikansätze, wie etwa Ansiedlungspolitiken, im Vordergrund der öffentlich-privaten Koalition. Es sind vielmehr Politiken, die endogenes Wachstum unterstützen und neben eng ökonomischen auch soziale Zielsetzungen verfolgen. Die Bündelung der Kräfte durch dieses Netzwerk, eine holistische Sicht auf die Probleme vor Ort, und die Verständigung auf gemeinsame und langfristige Zielsetzungen sind vielversprechende Ausgangsvoraussetzungen für den erfolgreichen Umgang mit strukturellen Krisen, wenngleich es für eine abschließende Beurteilung der Zukunftsperspektiven noch zu früh ist. Dennoch zeigt sich in Pirmasens eine positive Arbeitsplatzentwicklung über die letzten Jahre, und lokale Experten sprechen in den Interviews von ersten Erfolgen und einer Aufbruchstimmung nach einer langen Phase der Abwärtsentwicklung und der Stagnation.

Aus dem Vergleich mit den anderen untersuchten Städten können eine Reihe von Faktoren benannt werden, die die öffentlich-private Steuerungsform in Pirmasens in Reaktion auf die lokale Krise in ihrer Entstehung und Entwicklung erklären können. Als Einflussfaktoren werden im Folgenden diskutiert:

- Die Struktur des privatwirtschaftlichen Sektors,
- die lokale Kooperationskultur und kollektive Werte
- und die Rolle von einzelnen Persönlichkeiten.

#### *4.1 Unternehmensstruktur begünstigt privatwirtschaftliches Engagement*

Typus und Organisation des privaten Sektors sind wichtige Faktoren, um die Charakteristika lokaler Governance in den untersuchten Städten zu verstehen (LE GALÈS 2000, 179). Viele der in der Literatur benannten Faktoren, die privatwirtschaftliches Engagement begünstigen, treffen auf Pirmasens zu: So sind die Unternehmen vor Ort lokal verwurzelte kleine und mittlere Unternehmen und in überwiegender Mehrheit in der Hand von lokal ansässigen Familienunternehmern (80% der Unternehmen sind Familienunternehmen laut Experteninterview). Gekoppelt an die Entwicklung in der Schuhindustrie führte der Niedergang der prägenden Industrie auch zur städtischen Krise; zugleich beruhte das Cluster der Schuhindustrie aber nicht nur auf großen Fabriken, sondern auch auf kleinen und Kleinstunternehmen in der Schuhindustrie wie auch in den Zulieferindustrien. Insbesondere den Zuliefererindustrien gelang in Zeiten der Krise die Neuorientierung und wirtschaftlich erfolgreiche Restrukturierung. „Bezeichnend ist an sich, dass in dem ganzen Strukturwandel, auch in dem Globalisierungsprozess, an anderer Stelle Unternehmen gekommen sind und auch genauso schnell wieder gegangen sind, aber der Kern der Unternehmensstruktur hier in dieser Stadt und ich glaube das gilt auch für Teile der umgebenden Region, schon immer da war und sich einfach weiterentwickelt hat, immer wieder fortentwickelt hat.“ (Experte Politik)

Eine Reihe von international erfolgreichen, technologieorientierten Unternehmen hat somit eine lange Geschichte vor Ort, und investiert dort heute in Forschung und Entwicklung. Die lokale Ansässigkeit und Verbundenheit begünstigt das Interesse

an lokalen Agenden der Stadtentwicklung, wie das folgende Zitat zeigt: „Das sind kleinere Firmen [...], das ist auch ganz wichtig, dass [...] ein Unternehmen [...] ein Gesicht hat, das [...] sich dann auch einsetzt für Stadtentwicklung, für Qualität, für eine Perspektive – haben diese Firmen alle.“ (Experte Wohnungswirtschaft)

#### 4.2 Kooperationskulturen und kollektive Werte

In Interviews mit Unternehmensvertretern, IHK und Stadtverwaltung wird immer wieder auf die lokale Verantwortung, zu der sich die Unternehmen bekennen, verwiesen. So betont ein Unternehmensvertreter den Willen, am Standort zu verbleiben: „[...] das ist ein Familienunternehmen, welches mein Großvater gegründet hat. [...] Dadurch ist natürlich die Emotion zur Stadt schon da. Bei uns steht auch in der Firmenpolitik, dass wir hier regional [...] speziell in Pirmasens [...] unseren Betrieb weiter aufrecht erhalten wollen [...].“ Auch aus der Perspektive der Verwaltung wird auf die lokale Verankerung verwiesen, die das Interesse an der Suche nach gemeinsamen Lösungen stärkt. „Es gibt auch sehr viele mittelständische Unternehmen, die hier ihre Wurzeln haben. [...] Die sind schon sehr eng mit der Region verbunden und haben auch sehr viele Dinge schon durchgestanden. Ich denke, es ist so [...] dass die Leute merken, dass sie selbst agieren müssen, dass sie selbst was tun müssen, weil ihnen ja sonst keiner hilft. Wir können nicht warten, bis irgendwelche Subventionen von irgendwo her kommen [...] das einzige, was uns wirklich helfen kann, sind wir selbst.“ (Experte Verwaltung)

In den Interviews mit Unternehmensvertretern in Pirmasens werden zum einen eher ökonomisch-strategische Motivationen zum Unternehmensengagement deutlich („weil das unsere Kunden sind und weil die Kaufkraft hier bleiben muss“ – Experte Wirtschaft) und zum anderen eine ethisch-moralische Motivation, die auch aus einer gegenseitigen Verpflichtung unter den Wirtschaftsakteuren entsteht („die zeigen ihre Solidarität damit, dass sie dabei sind“ – Experte Wirtschaft).

Die potentielle Engagement-Bereitschaft von privatwirtschaftlichen Unternehmen wird sich vor allem dann in tatsächlichem Engagement und einer Kooperationskultur äußern, wenn der Aufwand einer Beteiligung für Wirtschaftsakteure planbar und überschaubar ist. Das bedeutet, dass entsprechend klare Arrangements und Strukturen geschaffen werden müssen, die den Aufwand und die damit verbundenen Vorteile transparent machen. Die Vorteile für Unternehmen können im Imagegewinn, in erweiterten Einflussmöglichkeiten oder in anderen, im weitesten Sinne ökonomischen Vorteilen (attraktives Umfeld, Fachkräfte gewinnen, etc.) liegen. In der Fachliteratur wird zudem die persönliche Ansprache als wichtiger Faktor für unternehmerisches Engagement benannt.

Im Vergleich zu den anderen untersuchten Kommunen ist in Pirmasens eine hohe Übereinstimmung in den Interviewaussagen der Experten aus Politik und Wirtschaft zu Problemdefinition, Handlungsmöglichkeiten und stadtentwicklungspolitischen Leitlinien erkennbar. Es gibt offensichtlich ein gemeinsames Problemverständnis und dadurch auch eine Grundlage für gemeinsames Handeln. Die Kommunikation zwischen wirtschaftlichen und politischen Akteuren scheint von gegenseitigem Verständnis für die jeweiligen Möglichkeiten und Grenzen des Handelns geprägt. Kollektives Handeln lässt sich nicht formelhaft herstellen, sondern basiert auf reziproken Vertrauens- und Netzwerkbeziehungen und oftmals

lokal verankerten, kollektiven sozialen Werten und Normen. Damit haben öffentlich-private Koalitionen auch oftmals eine langjährige Geschichte, die in ihrer Ausprägung verständlich wird, wenn die Entwicklung über einen langen Zeitraum analysiert wird. „[...] wir als Pirmasenser, also vielleicht ist das wirklich eine Stärke, das weiß ich nicht, weil ich andere Standorte nicht kenne, aber dass es immer noch sehr viele gibt, die bereit sind, mit ins Boot zu gehen und da die Ärmel hochzukrempeln.“ (Experte Verwaltung)

Auch das Vertrauen auf die eigenen Stärken, das in dem obigen Zitat zum Ausdruck kommt, scheint historisch verankert. So kommt eine wirtschaftsgeographische Analyse von 1940 zu dem Schluss, dass es in Pirmasens einen tief verwurzelten und kollektiven unternehmerischen Geist gibt. „[...] kommen wir zu dem Resultat, daß das Wachstum einer Industrie an einem Ort nicht immer mit wirtschaftlichen Vorteilen an diesem Ort erklärt werden muß, sondern mit der Lebenskraft, die von dieser Industrie in diesem Ort erweckt wird, gewissermaßen mit der von ihr geschaffenen Atmosphäre dieses Ortes. Man wird z.B. in Pirmasens nicht leugnen können, daß eine solche Vitalität dort vorhanden ist; sie äußert sich in den fortgesetzten Versuchen und auch Erfolgen der Selbständigmachung von Arbeitern und Meistern der Schuhindustrie.“ (SCHUSTER et al. 1940, 20)

#### *4.3 Die Rolle von Visionären und Persönlichkeiten*

Zeit und Geld in gemeinschaftsstiftende Aktivitäten zu stecken, benötigt einen Impuls, der in Pirmasens – in Zeiten der offensichtlichen Notwendigkeit zu handeln – über die Initiative eines erfolgreichen Unternehmers erfolgte, der als bekannte Persönlichkeit andere Unternehmer mitziehen konnte. „Und dann gibt es natürlich [...] einen H., der allein durch seine Vorbildfunktion, der dann auch über Jahre aktiv verantwortlich war [...] natürlich hat er Meinungen gebildet, und natürlich gucken andere nach solchen Leuten und richten sich hoch.“ (Experte Verwaltung)  
 „Das kam von H. [...], da waren die ersten Gespräche, einen Stadtmarketingverein zu gründen [...]. Er wollte nicht in einer Stadt leben, die nur negativ betrachtet wird. Das war so seine Motivation.“ (Experte Wirtschaft)

Die Rolle von lokalen Persönlichkeiten, sowohl auf Seiten der Wirtschaft als auch auf Seiten der Politik, wird in den Interviews betont. So wird neben dem Unternehmer, auf den die Initiative zum Stadtmarketing zurückgeht, auch der langjährig amtierende Bürgermeister als Visionär bezeichnet, den Risikofreude und Eigeninitiative auszeichnen. Er wird als Person charakterisiert, der auf die Eigenverantwortung seiner führenden Mitarbeiter setzt und der flexible und ungewöhnliche Wege jenseits von Routinen verfolgt, um Ziele zu erreichen. In den Interviews wird zudem deutlich, dass trotz einer zersplitterten lokalen Parteienlandschaft wichtige Strukturentscheidungen im Rat immer einstimmig verabschiedet wurden. Somit scheint der Bürgermeister auch eine integrierende Rolle zu übernehmen.

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister können im erfolgreichen Umgang mit Strukturwandel eine bedeutende Rolle einnehmen, wenn sie Krisen offen benennen, Einvernehmen über die Probleme herstellen und darüber Kräfte bündeln können (GISSENDANNER 2004, 68). Die Herausforderung besteht darin, nicht nur im Moment der unmittelbaren Krise dieses Potential zu nutzen, sondern das Engagement und die Energie aus der Kräftebündelung auch über einen längeren Zeitraum

aufrecht zu erhalten; auch dann, wenn die bekannten lokalen Einzelpersönlichkeiten ihr Engagement zurückfahren. Auch in Pirmasens wird vereinzelt diese Gefahr einer erlahmenden Dynamik gesehen.

## **5 Kooperative Strategien der Stadtentwicklung: Ein Fazit**

Im Vergleich der sechs untersuchten Kommunen, die vor ähnlichen strukturellen Herausforderungen stehen, haben sich in Pirmasens die weitreichendsten Ansätze einer privat-öffentlichen Koalition für die Stadtentwicklung herausgebildet. In dem Beitrag wurde aufgezeigt, dass sich diese Handlungsoption allerdings nicht in allen Städten bietet, sei es, weil belastungsfähige wirtschaftliche Akteure vor Ort fehlen oder weil es den kommunalen Akteuren nicht gelingt, deren Engagementbereitschaft zu mobilisieren. Die Herausbildung einer öffentlich-privaten Koalition in Pirmasens ist in ihrer konkreten Ausprägung nur verständlich, wenn auch die lokal spezifischen Muster der Interaktion zwischen lokaler Politik, Verwaltung und Wirtschaft sowie kollektive Werte und Normen und die Rolle einzelner Persönlichkeiten analysiert werden. Aus Krisen entstehen nicht immer Innovationen in Bezug auf neue Steuerungsformen oder Politiken: Politische Grabenkämpfe, institutionelle Hürden oder tiefgreifende kulturelle Spaltungen in der Stadtgesellschaft können es verhindern, dass sich ein gemeinsames Problemverständnis herausbildet, womit die Grundlage für eine kooperative Strategiebildung fehlt. Insofern ist die Unternehmensstruktur vor Ort immer nur ein Faktor, um die Beteiligung privatwirtschaftlicher Akteure als „Stadtproduzenten“ zu erklären; die Rolle von Visionären und integrativen Einzelpersönlichkeiten sowie die lokal verankerten Vertrauens- und Netzwerkbeziehungen, Kooperationskultur und kollektive Werte sind weitere bedeutende Faktoren.

Neben der Frage, wie und unter welchen Bedingungen sich öffentlich-private Koalitionen herausbilden können, stellt sich die Frage nach der Steuerungsfähigkeit dieser neuen Koalitionen und den daraus resultierenden Politiken. Das Beispiel Pirmasens zeigt, dass öffentlich-private Koalition in der Stadtentwicklung mit einer hohen Steuerungsfähigkeit und einer auf endogene Ressourcenmobilisierung angelegten Politik einhergehen und zudem nicht nur eng ökonomische Ziele, sondern auch breitere, gesellschaftliche Herausforderungen im Fokus solcher Koalitionen stehen können. Ein substantieller Einfluss von privatwirtschaftlichen Unternehmen auf die Stadtentwicklung sagt somit noch nichts darüber aus, ob konventionelle Wachstums- und Ansiedlungspolitiken oder auf endogene Potentiale zielende Politiken auf städtischer Ebene verfolgt werden. Allerdings kann die Beteiligung privatwirtschaftlicher Akteure als „Stadtproduzenten“ an der Entwicklung einer Stadt deshalb im Umkehrschluss nicht per se als positiv betrachtet werden. Denn parallel dazu existieren immer auch öffentlich-private Koalitionen, die implizit oder explizit darauf ausgerichtet sind, wirtschaftliche Vorteile für Unternehmen zu sichern, ohne dass dem ein entsprechender Nutzen auf Seiten der Kommune gegenübersteht.

Die Frage, ob sich durch öffentlich-private Stadtentwicklungscoalitionen der Handlungsspielraum für lokale Akteure erweitert und mit den neuen Steuerungsformen auch innovative Ansätze für strukturschwache Kommunen verbunden sind,

lässt sich nicht generell beantworten. Einerseits scheinen sich Kommunen, in denen privatwirtschaftliche Akteure eine aktive Rolle als Ko-Produzenten in der Stadtentwicklung einnehmen, häufig auch offener für eine aktive Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Akteuren zu zeigen (REESE u. ROSENFELD 2002, 653 u. 658). Über öffentlich-private Koalitionen können dann neue und zusätzliche Ressourcen erschlossen werden, um Herausforderungen vor Ort zu bewältigen. Andererseits besteht, wenn Kommune und Unternehmen zu eng miteinander verbunden sind, die Gefahr von kognitiven und politischen Verengungen und Lähmungen sowie einseitigen Machtkonstellationen zur Durchsetzung von Zielen, die die Spielräume und Mitsprachemöglichkeiten anderer Interessensgruppen und Akteure in der Stadt einschränken. Die Frage nach der lokalen Innovation durch öffentlich-private Koalitionen kann letztendlich nur beantwortet werden, indem die Nachhaltigkeit und Inklusivität der daraus resultierenden Politiken analysiert wird.

## Literatur

- ALBERS, H.-H. 2011: Corporate Urban Responsibility. Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen in der Stadtentwicklung. Frankfurt/M.
- ALBERS, G. u. J. WÉKEL 2008: Stadtplanung. Darmstadt.
- ALBRECHTS, L. 2011: Transformative Practices. Where Strategic Spatial Planning Meets Social Innovation. In: OOSTERLYNCK, S., J. VAN DEN BROECK, L. ALBRECHTS, F. MOUTART u. A. VERHETSEL (Hrsg.): Strategic Spatial Projects. Catalysts for Change. London, New York, S. 17–25.
- BAGNASCO, A. u. P. LE GALÈS 2000: Introduction. European Cities: Local Societies and Collective Actors? In: BAGNASCO, A. u. P. LE GALÈS (Hrsg.): Cities in Contemporary Europe. Cambridge, S. 1–32.
- BEIßWENGER, S. u. S. WECK 2010: Pirmasens. Fallstudie im Rahmen des Projektes „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. In: [http://www.ils-forschung.de/cms25/down/Pirmasens-Bericht\\_Endfassung\\_012011.pdf](http://www.ils-forschung.de/cms25/down/Pirmasens-Bericht_Endfassung_012011.pdf) (31.05.2013).
- BENDER, R.J. 1979: Wasgau/Pfalz. Untersuchungen zum wirtschaftlichen und sozialen Wandel eines verkehrsfernen Raumes monoindustrieller Prägung. Mannheim (= Mannheimer Geographische Arbeiten, 5).
- BERNT, M., M. COCKS, C. COUCH, K. GROSSMANN, A. HAASE u. D. RINK 2012: Shrink Smart. The Governance of Shrinkage within a European Context. Research Brief No. 2 Policy Response, Governance and Future Directions. Leipzig: Helmholtz Centre for Environmental Research – UFZ.
- BERNT, M. u. H. LIEBMANN (Hrsg.) 2013: Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Wiesbaden.
- BERNT, M. u. S. WECK 2013: Peripherisierung, Schrumpfung und Governance: Handlungsansätze der Stadtpolitik in sechs deutschen Mittelstädten. In: HAUS, M. u. S. KUHLMANN (Hrsg.): Lokale Politik und Verwaltung im Zeichen der Krise? Wiesbaden, S. 256–273.
- BOCKMEYER, J. 2014: Shrinking Cities, Growing Adversaries: The Politics of Territory for Community Nonprofits in ‘Shrinking City’ Planning Processes. In: PATTERSON, K.L. u. R.M. SILVERMAN (Hrsg.): Schools and Urban Revitalization: Rethinking Institutions and Community Development. New York.
- BOETTCHER, F. u. M. JUNKERNHEINRICH 2009: Kommunal Finanzen im Jahr 2009. Krisenreaktionen im Ländervergleich. In: JUNKERNHEINRICH, M., S. KORIOTH, T. LENK, H. SCHELLER u. M. WOISIN (Hrsg.): Jahrbuch für öffentliche Finanzen. Berlin, S. 225–253 (= Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft, 218).

- BORGMANN, K. 1998: Kultur des Reichtums. Philanthropy, Wohltätigkeit und Elite in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: GAETHGENS, T.W. u. M. SCHIEDER (Hrsg.): Mäzenatisches Handeln. Studien zur Kultur des Bürgersinns in der Gesellschaft. Berlin, S. 216–234.
- BRAUN, S. u. H. BACKHAUS-MAUL 2010: Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland. Wiesbaden.
- BRENNER, N., P. MARCUSE u. M. MAYER 2012: Cities for People, not for Profit. Critical Urban Theory and the Right to the City. London, New York.
- DAVIES, J. S. 2012: Network Governance Theory. A Gramscian Critique. In: Environment and Planning A, 44/11, S. 2687–2704.
- DENKWERKSTATT et al. 2012 = Denkwerkstatt der Montag Stiftungen, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH u. Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung e.V. (Hrsg.) 2012: Mittelstädte im peripherisierten Raum zwischen Abkopplung und Innovation. In: [http://www.ils-forschung.de/cms25/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1008:mittelstaedte-im-peripherisierten-raum-zwischen-abkopplung-und-innovation-2&catid=89:publikationen&Itemid=272&lang=de](http://www.ils-forschung.de/cms25/index.php?option=com_content&view=article&id=1008:mittelstaedte-im-peripherisierten-raum-zwischen-abkopplung-und-innovation-2&catid=89:publikationen&Itemid=272&lang=de) (10.09.2014).
- DUDERSTADT2020 n.d. In: <http://www.duderstadt2020.de> (10.09.2014).
- EUROPEAN COMMISSION (Hrsg.) 2011: A renewed EU strategy 2011–2014 for Corporate Social Responsibility. Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. COM (2011) 681 final. Brüssel.
- FREY, M. 1999: Macht und Moral des Schenkens. Staat und bürgerliche Mäzene vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Berlin.
- GISSENDANNER, S. 2004: Mayors, Governance Coalitions, and Strategic Capacity: Drawing Lessons from Germany for Theories on Urban Governance. In: Urban Affairs Review, 40, S. 44–76.
- HESSLER, M. u. C. ZIMMERMANN 2012: Einleitung: Neue Potenziale historischer Industriestadt-forschung. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte (IMS), Themenschwerpunkt Industriestädte – neue Perspektiven, 1. Halbjahresband 2012, Berlin, S. 6–14.
- KÜHN, M. u. S. WECK 2012: Peripherisierung – Prozesse, Probleme und Strategien in Mittelstädten. In: disP – The Planning Review, 48, H. 2, S. 14–26.
- LE GALÈS, P. 2000: Private-Sector Interests and Urban Governance. In: A. BAGNASCO u. P. LE GALÈS (Hrsg.): Cities in Contemporary Europe. Cambridge, S. 178–197.
- LOGAN, V.R. u. H.L. MOLOTCH 1987: Urban Fortunes. The Political Economy of Place. Berkely.
- MOULAERT, F., F. MARTINELLI, E. SWYNGEDOUW u. S. GONZÁLEZ 2005: Towards Alternative Model(s) of Local Innovation. In: Urban Studies, 42, H. 11, S. 1969–1990.
- OTTO, S. 2012: Stadtgestaltung unter Schrumpfbedingungen. Ein Konzept für Duisburg-Bruckhausen. Diplomarbeit an der Technischen Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung. Dortmund.
- PIERRE, J. 2005: Comparative Urban Governance. Uncovering Complex Causalities. In: Urban Affairs Review, 40, S. 446–462.
- REESE, L. A. u. R.A. ROSENFELD 2002: Reconsidering Private Sector Power: Business Input and Local Development Policy. In: Urban Affairs Review, 37, S. 642–673.
- SCHUSTER, E., G. RITTIG, W. FEHRINGER, L. HARTH u. A. GIEGOLD 1940: Monindustrielle Agglomeration. Die Schuhindustriestadt Pirmasens. Würzburg-Aumühle.
- STONE, C. N. 1993: Urban Regimes and Capacity to Govern: A Political Economy Approach. In: Journal of Urban Affairs, 15, S. 1–28.
- TRAPP, J. H. u. S. BOLAY 2003: Privatisierung in Kommunen – eine Auswertung kommunaler Beteiligungsberichte. Berlin (= Difu-Materialien, 10).

- UNTERNEHMER FÜR DIE REGION KÖLN E. V. 2008 (Hrsg.): Städtebaulicher Masterplan Innenstadt Köln. Köln.
- VALLER, D., A. WOOD u. P. NORTH 2000: Local Governance and Local Business Interests: A Critical Review. In: *Progress in Human Geography*, 24, H. 3, S. 409–428.
- WOHLFAHRT, N. u. W. ZÜHLKE 1999: Von der Gemeinde zum Konzern Stadt? Folgen der Privatisierung kommunaler Dienste für die politische Steuerung auf lokaler Ebene. Dortmund (= ILS-Schriftenreihe, 154).